

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 30

Artikel: Mut vor tausend Augen ; Mut im Verborgenen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mut vor tausend Augen

Mut als Schauspiel gab's früher im Zirkus und gibt ihn da heute noch; daneben aber gibt's heute so viel mutige Schauspiele jeden Sonntag, Sommer und Winter, im ganzen Lande zu sehen, daß das Land zeitweise einer ins Riesenhefe gewachsenen Arena zu gleichen beginnt. Ein großer Teil des sportlichen Lebens ist weit entfernt von dem eigentlichen Sinn der sportlichen Bewegung, von dem Sinn und Ziel nämlich, seinen Körper zu üben, ihn gesund und leistungsfähig zu erhalten. — Autofahrer setzen vor Tausenden von Zuschauern ihr Leben aufs Spiel. Motorradfahrer bleiben mit ihren Rädern nicht auf Gottes Erdboden, sondern jucken wie Heugumper durch die Luft; Ski- und Fallschirmspringer, Kunstflieger und Fußballkämpfer sind zu vielbewunderten Mut-Schauspielern geworden. Eine ungeheuer gesteigerte Ausbreitung kitzlicher Gefahrenspiele kennzeichnet unsere Zeit. Ausdachte hösliche Zuschauer zahlen schwere Eintrittsgelder, schreien Bravo und umarmen ihre Lieblinge, Dinge zu wagen, vor denen die Beifallsklaue, wenn man sie von ihnen forderte, erblich würden. Die mutigen Waghäuse aber verdienen Brot, Ruhm oder Reichtümer mit ihren Künsten, und wenn sie erst auf diese Bahn sich begeben haben, gibt's fast kein Zurück. Sie müssen mutig bleiben und ängstlich darauf achten, die launenhafte Zuschauermenge nie zu enträuschen. Sie finden die innere Sicherheit zu ihren Wagnissen im Glauben an ihre angeborenen, vervollkommenen und geübten Fähigkeiten. Dieser Glaube aber muß sich vor Überheblichkeit hüten, in der Überschätzung des Könnens liegt der Keim zu den Katastrophen. Unablässige Selbstkritik ist nötig. Ein kritischer Sinn bewahrt sie vor Erschlafung und vor Fehlern, die das Unglück herbeiführen können.

Links: Der Doppel-Todesprung der Artisten Orland und Mara. Die Frau ist auf dem Rücken des Mannes festgebunden. Treffen Sie richtig auf die Rutschbahn auf oder nicht, ist die Frage, die über Leben und Tod entscheidet

Aufnahme Willinger

Mut im Verborgenen

Man hat ihnen oft durch kleinliche Schikanen und Intrigen mit Gewalt und List die Arbeit ihres Lebens zu zerstören gesucht, man schrieb Dramen und Romane über sie und hat ihnen Denkmale errichtet. Man denke an die Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht, an die ersten studierenden Frauen, an Forscheerinnen und jene Pionierinnen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, die allen Angriffen trotzend zäh und unerbittlich ihr Ziel verfolgten. — Und es wäre eine dankbare Aufgabe, von jenen Frauen zu sprechen, die in Kriegszeiten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Mann stellten. Und dann sind jene Frauen zu erwähnen, denen die Liebe zu einem Mann den Mut gab, an seiner Seite zu sterben oder mit ihm in einem Leben voll Demütigungen, Bitterkeit und Entbehrungen auszuharren. — Wenn wir nun versuchen, etwas über den Mut jener Frauen zu sagen, deren stiller Heldentum uns fast selbstverständlich geworden ist, müssen wir alle jene Millionen von Frauen und Müttern erwähnen, die es verstehen, mit vielen Opfern unter gänzlicher Hintansetzung ihrer eigenen Person mit den geringsten Mitteln ihrer Familie ein behagliches Heim zu schaffen. Dann sind jene Frauen, denen das Schicksal den Lebenskameraden genommen und die nun allein für die Erziehung und den Unterhalt ihrer Kinder zu sorgen haben. Und wie unendlich viele berufstätige Frauen tun mit stiller Selbstverständlichkeit ihre Pflicht, eine Pflicht, die während Jahren und Jahren von ihnen immer wieder die nämlichen Dinge fordert: Geduld, Ausdauer, Pünktlichkeit. Sicherlich wäre es manchmal leichter, in einem entscheidenden Augenblick unter Einsatz aller Kräfte eine mutige, ja heldenhafte Tat zu vollbringen, als seine Kräfte in einem großen Zeitraum zu erschöpfen. Es gehört unendlich viel Tapferkeit dazu, im Alltag zu gehorchen, ohne resigniert und bitter zu werden, aber Tausende, Hunderttausende haben darin ein Lächeln, ein gutes Wort für andere bewahrt. Ihnen allen soll gedankt werden, denn ihre Tapferkeit ist nicht Heldentum des Augenblicks, sondern Mut, der aus einem liebevollen, guten Herzen kommt.



Frau D. hat vor drei Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Sieben Kinder, von denen das kleinste vier Jahre alt war, sollen erzogen und eine große Gärtnerei, die seit drei Generationen der Familie D. gehört, in Ordnung gehalten werden. Aber die Kinder helfen so wacker im Betriebe hin, daß die Mutter ihnen zuliebe alle die vielen Unannehmlichkeiten und Mühsale gern und mit einem frohen Gesicht auf sich nimmt. Nur nicht «Jugg» lassen, das ist ihr Wahlpruch.

AUFNAHMEN H.S. STAUB



Frau R. ist eine der vielen tausend Mütter, von denen das jüngste zweijährig und das älteste einundzwanzig ist. Sechzehnmal ist die Familie umgesiedelt, und jenseits der Grenze hat sie gewohnt. Der Vater ist Soldat, und die Kinder helfen den Eltern nach bestem Ver mögen in der Werkstatt und im Hause. Frau R. ist eine fröhliche Frau, voll ehrlichen Humors. Kinder nennen sie ein gutes Kind, und sie breitete sich lächelnd in die Hände. Familie R. lebt in Italien wohne. Bekanntlich zahle Mussolini an die kinderreichen Familien schöne Prämien, und Frau R. meint, daß bei 14 Kindern ein ganz hübsches Stümchen herauschauen wird.



Gemeindeschwester von Fischenthal. Bekanntlich ist Fischenthal eine der weitläufigsten Gemeinden des Kantons Zürich. Die Gemeindeschwester ist eine jene Person, die in jenen kleinen Gemeinden, die nicht so leicht zu erreichen sind, eine gute Püfängerin sein, denn sie ist von früh bis in die späte Nacht hinein auf den Beinen. Abends beginnt manchmal erst noch die Nachschicht. Furcht vor einsamen dunklen Wäldern, Schneeschauern und Gewittern sind hier nicht, Gott weiß, was sehr minder ist, wird manchmal ein wenig verzaagt, aber wenn sie sieht, wie froh die Leute um ihre Hilfe sind, dann vergibt sie die Müdigkeit und geht Sommer und Winter ihren Weg, — sich selbst vergessend über den Schmerzen ihrer Mitmenschen.



Frau Sch. ist seit 20 Jahren Witwe. Ihr Mann war Lehrer. Mit 15 Kindern, von denen vier sterben, starb er zurück. Jetzt kann die Mutter erwachsen und mit angemessenem Beruf tätig oder verheiratet. Frau Sch. ist noch sehr rüstig, arbeitet regelmäßig in ihrem Gemüsegarten und erzählt voll stiller Freude, welch tüchtige, geachtete Leute ihre elf Kinder geworden sind.